

Bei der Begebenheit, über die das Evangelium dieses Sonntags berichtet, muß Jesus einen schlechten Tag gehabt haben. Kennen wir ihn sonst doch als freundlichen und hilfbereiten Menschenfreund - oder stellen wir ihn uns zumindest so vor. Hier jedoch erweist sich Jesus - zunächst - als äußerst unfreundlicher und "stoffeliger" Typ und das auch noch einer Frau gegenüber.

Diese Frau bittet Jesus höflich um die Heilung ihrer Tochter. Im Gegensatz zu anderen biblischen Heilungsgeschichten, wo er sofort handelt und hilft, gibt Jesus ihr noch nicht einmal eine Antwort. Später läßt er sich wenigstens dazu herab, mit seinen Jüngern über die Frau zu reden - nicht gerade freundlich: Er sei als Jude nur für Juden zuständig. Die Bittstellerin stammt nämlich aus Kanaan, einem Landstrich, der nach damaligen Vorstellungen als "heidnisch" galt und mit Kanaanäern wollten Juden nichts zu tun haben.

Als die Kanaanäerin trotz dieser Behandlung weiter um Hilfe bittet, wird Jesus geradezu patzig und grob. Er gibt ihr zu erkennen, daß für ihn Kanaanäer nichts anderes als "Hunde" sind. Das war bei angeblich frommen und manchmal sicher recht eingebil-deten Juden seinerzeit wohl nicht ganz ungewöhnlich - für unser Jesusbild aber schon.

Nun -wenigstens etwas Gutes fällt einem spontan zu diesem anfangs schwierigen Text ein: Er zeigt uns Jesus ganz und gar als Mensch. Vielleicht hat Matthäus diese Geschichte deshalb in seinem Evangelium nach dem Brotwunder und dem wunderbaren Seewandel gleich im nächsten Kapitel eingeordnet. Die großen Wunderberichte haben die Gottheit Jesu betont. Hier wird drastisch seine Menschheit herausgestellt. Und Menschen sind eben nicht immer in Hochform, wer wüßte es nicht aus eigener Erfahrung.

Die Verkündigung der Gottheit wie der Menschheit Jesu gehört zur Grundintention aller Evangelien. Aber hier geht es natürlich noch um mehr. Die Frau, die Jesus um Hilfe bittet, ist also eine kanaänische Heidin. Jesus dagegen ist ein tief im Judentum verwurzelter Rabbi, der sich zuerst der Aufgabe verpflichtet fühlt, sein Volk Israel neu zu sammeln. Wie soll das zusammengehen? Wie soll die alttestamentliche Verheißung des auserwählten Volkes und der neutestamentliche "neue Weg" (Apg 9,2) über das Judentum hinaus zusammengebracht werden?

Im heutigen Evangelium wird anhand einer Episode schon aus dem Wirken des historischen Jesus dieser Konflikt aufgegriffen, der später die junge Kirche fast zerriß und sich dann doch ge-

löst hat und zwar genauso, wie sich der anfängliche Konflikt zwischen der Kanaanäerin und Jesus an Schluß löst.

Der Glaube an den neuen Weg Jesu, den im Laufe der Zeit auch viele Nicht-Juden annahmen, ließ das junge Christentum seine ursprünglich engen Grenzen schnell überschreiten und die Kirche erwies sich **als** größer und weiter als ursprünglich gedacht.

Ob das nicht etwas sehr Aktuelles ist? Wer gehört eigentlich zur Kirche? Gehören die vielen Ausgetretenen und Fernstehenden nicht (mehr) dazu? Auf welche Weise sollte die Kirche auch für sie da sein? Manchmal wurde eine interessante Parallele gezogen zwischen den zwölf Körben übrigen Brotes aus dem Evangelium vom vorletzten Sonntag und den übrigen Brotresten, die im heutigen Evangelium für die "kleinen Hunde" unter den Tisch fallen. Ist das "Brot des Lebens" vielleicht doch für viel mehr Menschen gedacht, als wir oft glauben - sozusagen auch für die "unter dem Tisch"?

Es gibt noch zwei weitere Deutungen dieser Bibelstelle, die erwähnt werden müssen. Eine geht von der Frau aus und die andere von Jesus.

Was am Verhalten der Kanaanäerin auffällt und schließlich zum Erfolg führt, ist ihre Hartnäckigkeit. Sie läßt einfach nicht locker im Dialog mit Jesus trotz ihrer anfänglichen Abfuhr. Hier kann man ein Modell sehen für beständiges, geduldiges Beten, das ja heute unser "Dialog" mit Jesus ist. Auch bei diesem Dialog kommt scheinbar eine anfängliche Abfuhr vor. Dann nicht aufzugeben, sondern nach dem Modell der Frau Gott notfalls geradezu zu belästigen, ist anzuraten. Gebet kann zuweilen wie ein "Kampf" mit Gott werden - wie es das Alte Testament etwa am Beispiel Jakobs zeigt, der das "Ringeln mit Gott" am Ende bekanntlich auch gewinnt. (Gen 32,25-31)

Man könnte die kanaanaäische Frau fast wie ein neutestamentliches Gegenstück zu Jakob betrachten. Wir vergessen diese Seite des Betens manchmal. Gott jedenfalls ist sicher kein Automat, der auf Knopfdruck sofort alle unsere Wünsche erfüllt. Vielleicht erwartet er manchmal sogar etwas mehr Hartnäckigkeit von uns?

Und am Verhalten Jesu ist auffällig, daß er hier sozusagen dazulernt, aufgrund neuer, überzeugender Argumente zu einem anderen Urteil kommt und seine Meinung ändert - oder besser gesagt: daß er seine Meinung erweitert. Denn er muß dazu die Botschaft des Alten Bundes von Gottes auserwähltem Volk keineswegs aufgeben, sondern nur anerkennen, daß sich dieses Volk im Neuen Bund als viel größer erweist als bisher angenommen. Das zeigt der neu

sich erweisende Glauben auch der "Heiden".

Müßte nicht die Kirche von heute Maß nehmen am Verhalten Jesu und genauso aufgrund neuer und überzeugender Argumente gelegentlich ihre Meinung und dann auch ihre bisherige Lehre ändern, weil sich herausstellt, daß die Wahrheit Gottes größer und umfassender ist, als wir es bisher wahrgenommen haben? Nicht ohne Grund sprach Jesus einmal vom "heiligen Geist, der euch in die volle Wahrheit führen wird".(Joh 16,13)

Daß es im übrigen eine Frau ist, die Jesus hier umstimmt, könnte das nicht darauf hinweisen, daß gerade die Rolle der Frauen in unserer Kirche größer und einflußreicher werden muß als bisher üblich?